

Diplomatenkränke.

Roman von Carl v. Abersfeld-Balleström.

(16. Fortsetzung.)

Dann fuhr er nach der Hamburger Straße, stieg wenige Häuser vor der Nummer 16 aus und fragte unter dem Pfifferlings Freund, dem Haushälter, ob Fräulein Kristides wohl schon zu sprechen wäre. Der Mann bejahte dies: das Fräulein wäre keine Sangeschläferin. Auf Doktor Windmüller's Bemerkung, daß sie nach dem gefrigen Halle wohl etwas länger geruht haben dürfte, meinte der Haushälter: das mochte bei Fräulein Kristides keinen Unterschied; auch wenn sie spät heim käme nach einem Vergnügen oder Ausflug, wäre sie doch stets zur rechten Zeit wieder auf. So sehr das einerseits dem Doktor sympathisch war, so fürchtete er nun doch, daß diese feistige Person vielleicht schon aus in's Kolleg gegangen sein möchte; aber der Haushälter glaubte, sie wäre noch zu Hause. Windmüller stieg nun die drei Treppen hinauf, klopfte an dem bezeichneten Zimmer und war erfreut, als ihn die Stimme der Griechin zum Eintreten aufforderte. Das Zimmer, das er betrat, war sehr ordentlich aufgeräumt, die Bücher lagen wohlgeordnet auf dem Schreibtisch, und ein ungeladener Subditenstuhlfuß hatte sich dem nicht elegant, aber doch behaglich eingerichteten Raume ein Heim gemacht unter Anwendung einfacher Mittel, durch blühende Blumen in Töpfen, nett gerahmte Photographien, zierliche Vasen. Eine Tapetentür, die gerade eben offen stand, führte in einen kleinen Schlafraum, eine Art Alkoven mit Fenster, und zeigte das saubere Bett mit feinerem Steppdecke. Das Wandschloß sah in dem einfachen, dunkeln Hausklee in dem aufgestellten, dicht an die Wand heran gedrückt, die sie auf dem Balle getragen; jedenfalls hatte sie etwas Distinguirtes, das gut zu dem Aussehen des Gutes und Offenheit auf ihrem Gesicht passte.

„Sie sind es, mein Herr?“ rief sie Windmüller entgegen. „Es freut mich, Sie zu sehen und Ihnen danken zu können, denn Sie waren sehr gültig und rüchlichsvoll gegen mich in eurer Stunde, die für mein ganzes Leben hätte eine tröstliche werden können. Dabei betroffen zu werden, das ist einem gefühlvollen Schmutz trägt! Wer mich das noch gestern Nachmittag gesagt hätte, den hätte ich für irre erklärt.“

„Mein Fräulein, für den Menschenkenntner war es nicht allzu schwer, die Lieberzeugung zu gewinnen, daß Sie die Diebin nicht waren,“ erwiderte Windmüller, herzlich die ihm gebotene Hand drückend. „Trotzdem Ihre Verhaftung aber erfolgt, wenn ich nicht zufällig die Hand auf die Person legen konnte, die Ihnen mit einer Perfidie obgleichlichen den Schmutz zum öffentlichen Tragen anboten hat. Für diese Freundschaffthätigkeit haben Sie keinen Grund mehr, diese Person zu schücheln. Und daher sage Sie mir bitte, ohne Rückhalt — und das allein kann Sie davon befreien, daß Ihnen vor einem höheren Tribunal diese Frage vorgelegt wird: wo befindet sich Fräulein Tatjana Petrovna Petrovitch?“

„Ich weiß es nicht, mein Herr,“ erwiderte Eurydice Kristides ohne Besinnen und ohne den Blick abzuwenden oder zu senken. „Ich habe sie nicht mehr gesehen, noch aus der ich gehört, seit sie heute Nacht aus der Garderobe des Ballhauses verschwand, ehe sie den Mantel abgelegt hatte. Ich weiß nicht, ob ich recht gesehen; mir schien's aber, als wäre sie vor einem kleinen, oberirdischen Manne mit einem Gesicht wie eine Spitzmaus erschrocken, der am Eingang zum Vestibül stand, als war das Ballhaus bestrahlt. Ich kann mich auch irren. Heute früh, vor einer Stunde etwa, war schon ein Mann hier, der nach Fräulein Petrovitch fragte.“

Das war mein Freund Schulz, dachte Windmüller. „Daß diese Leute doch ohne Rücksicht und Unterschied mit dem Einschüchterungssystem arbeiten müssen! dachte Windmüller. Laut sagte er hinzu: „Und der Student Valerian — in welchem Verhältnis steht er zu dem Fräulein?“

Die Griechin sah den Detektiv kitzelnd an. „Ich weiß nicht, ob ich recht daran thue, das zu verrathen,“ sagte sie sanft.

„Mein Fräulein, ich lege Ihnen keine Fragen vor, deren Beantwortung Ihre Verdienste verrietet,“ entgegnete Windmüller mit Güte und Theilnahme. „Was Sie mir hier im Privatgespräch Ihres Hauses sagen, wird Ihnen vor Gericht, falls dieser Fall vor ein Tribunal kommt, nicht mehr abgefragt werden. Zudem, ich wiederhole es, dürften Sie moralische Verpflichtungen dieser Art nicht gegenüber dem Freund nicht mehr haben.“

„Ich begründete nicht so rasch auf meine Pflichten,“ dachte Windmüller — besonders solch moralisch Unklugheiten gegenüber,“ sagte Eurydice Kristides mit einer ruhigen und sanften Würde, die ihr sehr wohl stand.

„Aber Sie haben recht — diese Frage muß ja das erste Verhör schon beantwortet werden. Herr Valerian, den ich als einen redlichen und überzeugungsstreuen Mann schätze, ist der Bruder Tatjanas. Ich habe ihn viel eher gestammt als sie, und um seinetwillen habe ich mich seiner Schwester angenommen.“

„Seine Stiefschwester wohl, da beide verschiedene Namen führen —“ „Nein, sie sind rechte Geschwister, nur führt Tatjana den Namen ihrer Mutter — auf Wunsch ihres Bruders,“ erwiderte die Griechin. „Er —“

„Er steht unter dem Verdacht, ein Polizeispion zu sein,“ murmelte Windmüller. „Im Gegenteil, er ist ein glühender Patriot,“ fiel Fräulein Kristides stolz und entschlossen ein. „Barouur Valerian verheiratet sich vor Niemandem, daß er für die Freiheit seines Volkes lebt und wirkt, daß er an der Spitze der revolutionären Partei steht, während Tatjana — wie soll ich es nur ausdrücken — während Tatjana im Dienste der Tyrannen steht, die ihn und sein Volk in Fesseln geschlagen.“

„Ach —“ Windmüller nickte zum Zeichen, daß er begriffen, und enthielt sich jedes Kommentars. Wozu auch? Die Parteien sehen alle durch verschiedene Brille, und die Geschichte lehrt, daß Leute, die man heute als Hochverräther gerichtet, morgen als Patrioten geehrt werden, daß, wer bis her auf der äußeren Seite stand, durch die Zeit und die Ereignisse über Nacht auf die äußerste Rechte geschoben wird, ohne daß seine Lieberzeugung sich bezogen anscheinend ändert. Und schließlich: für eine augenscheinlich verlorene Sache zu kämpfen, Blut und Erziehung dafür einzusetzen, dazu gehört ein Selbstzweck, dem man die Verwertung nicht versagen darf. Das Feuer, das bei ihren Worten in den sonst so sanften Augen der Griechin aufleuchtete, bewies, daß der zündende Funke, der von solch selbstlosem Entschlussum ausgeht, auch in ihre Seele gefallen war.

Und Windmüller begriff auch die kleine Tragödie, die sich angebot, und umgekehrt von den Bewohnern des Mariannen- und Regententrasseviertels in den Seelen dieser problematischen Exzentriker abspielte, eine Tragödie, deren letzter Akt erst in Vorbereitung war.

Die kleine Pause, die den erklärenden Worten der Griechin gefolgt war, wurde durch jäh unterbrochen, daß die Thür ohne vorheriges Klopfen heftig aufgerissen wurde und ein junger Mensch mit sahlgrauer, ungesunder Gesichtsfarbe in das Zimmer stürzte. Er trug einen schänen Sportanzug: graue Knickerbocker, braune, große Stiefel und einen Sweater von weißer Wolle. Auf dem Kopfe mit dem großen, schwarzen, kurzgeschneitten Haar hatte er eine flache, sogenannte Engländermütze die abzunehmen er beim Betreten des Zimmers einfach vergaß.

„Kümmel!“ wollte Windmüller ihm zurufen, aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Eurydice Kristides hatte sich erhoben und war blaß geworden; auch Windmüller erhob sich, aus Courtoisie für sie, doch sein Gesicht drückte nichts aus als eine höfliche und milde Verwunderung über das unangenehme Eintreten dieses jungen Mannes, der bei dem unerwarteten Anblick eines Besuchers, der so korrekt nach dem Westend gekleidet war, verlegen rückwärts.

„Mein Name ist Müller,“ stellte sich der Detektiv mit vornehmender Höflichkeit und einer so großartigen Harmlosigkeit in Ton, Weibung und Blick vor, daß der andere wieder Bewunderung in die Glieder bekam.

„Kümmel,“ sagte er kurz, indem er der Griechin einen Blick zuwarf, bei dem ihre Blässe einer fast peiniglichen Rötze wich. „Wer Windmüller schon über das eine noch das andere zu bemerken.“

„Kümmel?“ wiederholte er fragend. „Herr Otto Ritter, vielleicht?“ Das trübe sich ja prächtig — was hatte mich in dieses Haus gewiesen und das Fräulein war so gültig, mich darüber zu informieren, daß Herr Otto Ritter hier nicht wohne — aber wenn Sie es selbst sind, so würde mir ja das die weitere Mühe in sehr angenehmer Weise ersparen — und ich könnte Ihnen den Brief gegen Quittung gern übergeben.“

Während Windmüller sprach, hatte er fortwährend Furcht, daß „Herr Otto Ritter“ ihn wiedererkennen würde von der Begegnung im Korridor der Frau D. Senwirth — aber zum Glück hatte dort ein Rembrandt'sches Halbporträt geherrscht, und dem verstand der vieleckige und getriebene Rahmen, seinem Gesichte einen total veränderten Ausdruck zu geben, endlich auch schon Herr Otto Ritter ein sehr ungewohnter Physiognomiker war, denn er zeigte absolut nicht mit seinem Jucken, daß er den Mann vor sich schon je einmal gesehen hatte.

„Von wem ist der Brief?“ fragte er,“ trotzdem nicht ohne ein inständliches Mikitaunen.

„Das brauche ich wohl kaum noch zu sagen,“ entgegnete Windmüller mit einem kleinen Zeichen nach Fräulein Kristides, „Nomina sunt odiosa,“ fügte er mit einem nochmaligen Zeichen nach der Griechin hinzu, das hinsichtlich so plump war, daß es Herr

Ritter wirklich verstand. „Gut, geben Sie den Brief,“ sagte er, die Hand ausstreckend, die dringend nach Wasser, Seife und Bürste zu verlangen schien.

„Sehr gern, sehr gern,“ erwiderte Windmüller, mit Eifer in seiner Bruststätte suchend. „Vielleicht haben Sie inzwischen die Güte, mir schriftlich zu bestätigen, daß Sie das Schreiben erhalten haben!“

Herr Otto Ritter wandte sich, irgen etwas brummend, dem Studiertisch der Griechin zu, nahm das erste beste Blatt Papier, das in der Mappe lag, ergriff eine Feder, machte mit ihr einen schmiedigen Knebel aus dem Tusch und schmierte dann eine Zeile auf das Papier. Windmüller holte inzwischen den Brief, den er aus dem Zimmer der Studentin in der Mariannenstraße eingekleidet, aus seiner Rocktasche hervor, indem er sich fragte, wo wohl mit dem Herrn Otto Ritter in so nahen Beziehungen stehen könnte, daß er unter diesem Namen Verbindungen mit ihm eingegangen sei. Kopfzerbrechen machte er sich darüber nicht — die Sache mußte sich ja in den nächsten Augenblicken auflären. Die Quittung war im Moment geschrieben, auf dem Höchstschloß von Fräulein Kristides getradet, die Feder noch auf den Tisch geworfen, und dann hielt Windmüller den Zettel in der Hand, der die getrennte ihm auf der Redaction der „Stunde“, durchgepauselte Unterschrift:

„Herr Otto Ritter“

Im Original trug! Was der Schreiber Salzer doch für ein feiner und guter Beobachter war — den Mann mußte man eigentlich zur Umschlaffung seines Berufs zu überreden suchen. Nun, die Zeit war gekommen, Herr Otto Ritter wie am Schnürden in die Halle gegangen, und Windmüller reichte den Brief, der die Adresse der Studentin trug, anstandslos ihrem „Alas!“ und mit der oft gropharischen Flüchtigkeit unordentlicher Notizen rief dieser rasch den Umschlag auf, ohne auch nur einen Augenblick auf die Adresse zu werfen! Ein Blick auf den scheinbar leeren Bogen belehrte ihn, was er zu thun hatte; ohne weiteres und ohne sich erst mit einer Wut an die Herrin dieser Räume aufzusetzen, verschwand er in dem Schlafzimmern, wo man ihn häufig und darum zum öfteren wirkungslos Streichhölzer auf der rauhen Zinnschleife arretieren hörte.

„Hat das Zimmer einen anderen Ausgang?“ flüsterte Windmüller der Griechin zu, die bleich und mit schwerem Athem auf ihren Stuhl gesinkt stand.

„Sie verneinte durch ein Kopfschütteln, und als sie einen scharfen, fragenden Blick ihres Bedruckers auffing, sagte sie leise und fest: „Ich täusche Sie nicht.“

„Und er gauelte ihr.

Inzwischen mußte das Blut wohl getrammt haben — das Wöbel, auf dem es stand, entzog ihm den Zeugen im Wohnzimmer — dann hörten sie ein Papier raseln, es flog der dicke, steife Briefbogen wie weggeschleudert bis vor die Schwelle des Schlafzimmers, und dann erschien „Herr Otto Ritter“ in der offenen Thür.

„Was spät ist es?“ fragte er,“ heister.

„Zehn Minuten nach zehn Uhr,“ sagte Windmüller, seine Uhr ziehend. „Scherze — Genter!“ kam es leuchtend zurück — einen Schritt trat der junge Mensch rückwärts — dann kam ein leiser, knackernder Ton, der Windmüller einen langen Schritt dem Schlafzimmere entgegen thun ließ. Er aber er den zweiten mochten konnte, fiel drinnen ein Gedächtnis, begleitet von einem durchdringenden Schrei:

„Tatjana — sie hat sich ein Leids gethan!“ rief die Griechin und war gleichzeitig mit Doktor Windmüller in dem schmalen, engen Raum, in dem Tatjana Petrovitch zu Boden gesunken war, das Gesicht blutüberströmt, den tauchenden Revolver noch in der Hand.

„Sie haben sie getödtet!“ rief Eurydice Kristides mit der Logik der Aufregung, die Windmüller zu gut kam, um ihr zu widersprechen. Er nahm zunächst an alten, schwarzen Revolver aus der Hand der Studentin, die fester die Waffe, dann nahm er die Revolver, schloß sie schnell unter die Arme und schloß sie fest auf, indem er sie in einen Lehnstuhl von Korbgeflecht stecken ließ; von dem dicht daneben stehenden Wäschekorb griff er einen Schwamm, tauchte ihn in den Wäschezug und fuhr damit über das blutverfärbte Gesicht.

„Ein ganz leichtes, ungeschickliches Streichhölzchen,“ sagte er beruhigend der Griechin. „Ich habe antiseptisches Verbandsgewebe mit mir — für alle Fälle, gesundheitsschädlich — damit werden wir den ersten Verband anlegen. Was — die Wunde wird nicht mal eine Narbe auf der jungen Haut hinterlassen.“

„Es ist nicht wahr!“ schrie die Verdammte auf. „Ich bin tödtlich getroffen, denn ich habe auf mein Herz gestreift.“

„Gottlos ebenso schlecht verstehen wie gewisse andere Dinge. Vielleicht ist Ihnen der kleine Detektiv ganz gut und macht Sie etwas verständnisvoller für Ihre Umgebung, die wirklich nicht allein Ihre eigenen der Welt ist. Bleiben Sie ruhig hier sitzen — ruhig, sage ich!“ donnerte er, daß die Studentin sich zusammensetzte wie ein Hund vor der Peitsche, nachdem sie noch eben versucht hatte, die Hand zu heben, die sie verbunden.

„Schäm' dich, Tatjana!“ rief auch die Griechin entsetzt. „Schäm' dich auch deiner Feigheit, mit der du dich erschießen wolltest, nachdem du mich, die ich immer für dich eingetreten bin, mit deinen gefühllosen Worten behängt und damit der Gefahr ausgesetzt hast, als Diebin verhaftet zu werden! Das war schlecht von dir, schlecht!“

„Ich — ich wollte dir nichts thun,“ weinete die Petrovitch mit scheinem Blick, „ich wollte ihm, dem Hunde, der mich tyrannisiert, nur einen Streich spielen — und Sie sind kein Genteschmecht!“ knirschte sie und ließ mit dem Fuß nach dem Detektiv, der den unerwarteten Stoß auffing und dadurch quittete, daß er die von Pfifferling beanstandeten dünnen Waden mit einem Handbuch zusammenband.

„Nach einer solche perfide Attacke,“ sagte er ruhig, indem er die angegriffenen Objekte zum Beweise ihrer Festigkeit aus der Palettasche zog. „Das wirkte. Die Studentin zog sich fest in ihren Stuhl zurück und sah finster auf ihren Herrn und Meister, wie dieser den weggeschleuderten Brief vom Boden aufnahm und taltsüchtig las.

Die Mitteilung, in Rundschiff geschrieben wie die Adresse — natürlich! — war kurz und bündig: „Wenn der bewußte Kasten mit unbedrücktem Inhalt nicht bis heute früh um neun Uhr an der Stelle steht, von der er vorgehoren entlehnt wurde, wird man einen Haftbefehl gegen Sie wegen Unterschlagung fremden Eigentums erlassen.“ Punktum. Das also hatte dem „Herrn Otto Ritter“ die Waffe in die Hand gedrückt!

„Warum lesen Sie denn den Brief, wenn Sie doch wissen, was darin steht?“ fragte sie bis auf ihrem Lebensfelle heraus.

„Ich hätte ihn schon vorher lesen können,“ Tatjana Petrovitch,“ erwiderte Windmüller, „aber mir lag daran, festzustellen, ob Sie der Otto Ritter waren, welcher der Redaction der „Stunde“ das Gedicht des Königs verkauft hat — oder ein anderer dieses Namens. Wenn Sie nicht so über alle Maßen oberflächlich wären, hätten Sie das Couvert auch eines Wides gewürdigt und gesehen, daß es gar nicht an Otto Ritter, sondern an Tatjana Petrovna Petrovitch adressiert ist. Aber Sie behandelten alle Dinge mit einer Grobheit, mit der Sie nie und in keinem Falle auf einen Grinen Zorn kommen werden.“

„Ich nehme an, daß Otto Ritter einer der Namen ist, unter dem Sie mit Wärfen Ihrer Auftraggeber für diese Arbeiten? Ah — ja, ich habe es mir gedacht — das heißt, der Gebante ist mit eben erst gekommen, denn ich hielt es für eine zu ungeheurer und ungläubliche Frechheit, daß Sie dann diesen Namen beim Verkauf des Gedichtes angegeben konnten. Um Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: ich glaube, Sie thäten das eher aus Ihrer bodenlosen Gedanklosigkeit und aus Ihrem Größenwahne heraus, der für alles die Beerdigung findet. Nun passen Sie einmal auf, was ich Ihnen sagen werde: Der Haftbefehl, mit dem man Ihnen droht, ist so sicher erlassen worden, wie zwei mal zwei vier ist. Man droht ebenso mit leeren Worten, wie ich zum Beispiel. Denn um neun Uhr war der Kasten nicht in dem Zimmer des Geschäftsbüroauschusses von Greifensee. Schon weit der Schmutz daran schielte und auch noch aus anderen Gründen. Also! Ich kann Ihnen nun auch die Mitteilung machen, daß von unserer Seite der Bericht des Berichtes gegen Sie: entgegen Sie also der Schluß, so wird die Charakteristik Sie fassen. Von mir, einzig und allein von mir hängt es ab, ob diese Postfestschuldiger werden oder nicht, ob Sie als eine unbedenkliche Person aus dieser Sache hervorgehen, oder ob Sie Ihrer wohlverdienten Strafe überantwortet werden. Im Hinblick auf Ihre vorzügliche Freundin hier und auf Ihren Bruder bin ich geneigt, Ihnen unter gewissen Bedingungen die Freiheit und Straflosigkeit zuzusprechen.“

„Was verstehen Sie unter gewissen Bedingungen?“

„Das sollen Sie gleich hören. Erstens verlange ich einen vollständigen Bericht, wie Sie in den Besitz des Kastens im Zimmer des Herrn von Greifensee gekommen sind. Die Einleitung dazu können Sie sich sparen. Ich weiß, daß Sie mit — nun, sagen wir, geborgenen Empfehlungen Ihres Professors im Hause der Frau von Seewirth eingemietet worden sind, um den Anschlag von Greifensee zu überwachen und zur Hand zu sein, wenn die Stunde der Aktion gekommen war. Das ist den Thatsachen entsprechend, nicht wahr?“

„Wenn Sie es so gut wissen, was fragen Sie denn noch?“ sagte die Studentin. „Ich bin unter Protest in dieses Haus gezogen — nie hätte ich mein Haupt freiwillig niedergebückt, wo die bestehenden Klassen sich hoch-

lachend vom Blute des Proletariats nähren.“

„Schwächen Sie keinen Unfinn,“ unterbrach Windmüller die eingeleitete Tirade. „Wenn Sie damit meinen, daß die bestehenden Klassen sich Mißethat begeben lassen für ihre Wohnungen, so thun sie doch nur das Besondere, was die Studentin sich zusammenzusetzen wie ein Hund vor der Peitsche, nachdem sie noch eben versucht hatte, die Hand zu heben, die sie verbunden.“

„Das geht Sie gar nichts an!“ knirschte die Petrovitch wütend. „Gut — also im Augenblick machen Sie's billiger!“ rief Windmüller mit unerwarteter Ruhe. „Nach dieser Einleitung fahren Sie, bitte, selbst fort.“

„Ich will nicht —“

„Sie wollen —“ Windmüller zog die Handschellen wieder aus der Tasche. Fräulein Kristides, würden Sie die Güte haben, mir eine Broschüre zu besorgen, damit ich die Arrestanten möglichst ohne Aufsehen auf der nächsten Polizeistation abliefern kann.“

„Halt! — ich — ich gehörte dem Jungfrau!“ rief die Studentin, erschrocken im Gesicht. „Dem Jungfrau, der Ihren Namen führt,“ sagte er nichtswürdiger Scherze. „Sie!“ sagte sie hinzu und blickte sich dabei zusammen wie ein Hund, der eben aus dem Hinterhalt geschmachtet hat.“

Windmüller lächelte grimmig. „Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht mit Erhellung von Ehrenmitteln aufhalten,“ sagte er ruhig. „Das verhält sich nicht nur eine schlechte Erziehung, sondern ist auch sehr unklug, da von meinem guten Willen Ihre ganze Zukunft abhängt. Ich der Gesellschaft ein Gefallen thue, Sie loszulassen, das ist freilich mehr als fraglich, aber man muß einem jeden seine Chance geben, das ist mein Grundgesetz, und ich habe es schon öfters erlebt, daß aus Deuten Ihres Schloßes noch ganz brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft geworden sind, nachdem sie einmal eingesehen hatten, daß die Hand, die sie ihnen bot, ehrlich gemeint war.“

„Sie meinen es ehrlich und gut, ich weiß es!“ rief die Griechin enthusiastisch.

Windmüller lächelte ihr freundlich zu. „Vielleicht überzeugt Ihr Wort Fräulein Petrovitch,“ sagte er. „Oder auch nicht — es kommt auf ein's heraus. Nun reden Sie — Mann und in welcher Form ertheilen Sie den Befehl, den bewußten Gegenstand bei Herrn von Greifensee herauszuholen?“

„Vorgehen Sie früh,“ wurde mir besohlen, zu Hause zu bleiben,“ bequeme die Studentin wiederwillig zum Reden. „Man werde sich die Angelegenheit — ein Mensch beschließt den andern.“

„Behalten Sie Ihre Respektionen für sich,“ fiel Windmüller schief ein. „Erlauben Sie nur, was für Sache gehört. Ich habe keine Zeit.“

„Der Herr würde mit einem Paete,“ das einen Schmuckkasten enthielt, nach Hause kommen,“ fuhr die Studentin mit einem finsternen Blick fort, „dann würde ihn eine Dame besuchen.“

„Halt! Erlauben Sie diese Instruktionen schriftlich?“ „Nein, mündlich.“

„Vorgehen Sie früh,“ sagte das ja schon — lassen Sie doch besser auf.“

„Danke für die Zurechtweisung. Weiter! Kennen Sie den Damendechsel, der erkrankt wurde?“

„Das geht Sie gar nichts an!“ knirschte die Petrovitch wütend. „Gut — also im Augenblick machen Sie's billiger!“ rief Windmüller mit unerwarteter Ruhe. „Nach dieser Einleitung fahren Sie, bitte, selbst fort.“

„Ich will nicht —“

„Sie wollen —“ Windmüller zog die Handschellen wieder aus der Tasche. Fräulein Kristides, würden Sie die Güte haben, mir eine Broschüre zu besorgen, damit ich die Arrestanten möglichst ohne Aufsehen auf der nächsten Polizeistation abliefern kann.“

„Halt! — ich — ich gehörte dem Jungfrau!“ rief die Studentin, erschrocken im Gesicht. „Dem Jungfrau, der Ihren Namen führt,“ sagte er nichtswürdiger Scherze. „Sie!“ sagte sie hinzu und blickte sich dabei zusammen wie ein Hund, der eben aus dem Hinterhalt geschmachtet hat.“

Windmüller lächelte grimmig. „Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht mit Erhellung von Ehrenmitteln aufhalten,“ sagte er ruhig. „Das verhält sich nicht nur eine schlechte Erziehung, sondern ist auch sehr unklug, da von meinem guten Willen Ihre ganze Zukunft abhängt. Ich der Gesellschaft ein Gefallen thue, Sie loszulassen, das ist freilich mehr als fraglich, aber man muß einem jeden seine Chance geben, das ist mein Grundgesetz, und ich habe es schon öfters erlebt, daß aus Deuten Ihres Schloßes noch ganz brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft geworden sind, nachdem sie einmal eingesehen hatten, daß die Hand, die sie ihnen bot, ehrlich gemeint war.“

„Sie meinen es ehrlich und gut, ich weiß es!“ rief die Griechin enthusiastisch.

Windmüller lächelte ihr freundlich zu. „Vielleicht überzeugt Ihr Wort Fräulein Petrovitch,“ sagte er. „Oder auch nicht — es kommt auf ein's heraus. Nun reden Sie — Mann und in welcher Form ertheilen Sie den Befehl, den bewußten Gegenstand bei Herrn von Greifensee herauszuholen?“

„Vorgehen Sie früh,“ wurde mir besohlen, zu Hause zu bleiben,“ bequeme die Studentin wiederwillig zum Reden. „Man werde sich die Angelegenheit — ein Mensch beschließt den andern.“

„Behalten Sie Ihre Respektionen für sich,“ fiel Windmüller schief ein. „Erlauben Sie nur, was für Sache gehört. Ich habe keine Zeit.“

„Der Herr würde mit einem Paete,“ das einen Schmuckkasten enthielt, nach Hause kommen,“ fuhr die Studentin mit einem finsternen Blick fort, „dann würde ihn eine Dame besuchen.“

„Halt! Erlauben Sie diese Instruktionen schriftlich?“ „Nein, mündlich.“

„Vorgehen Sie früh,“ sagte das ja schon — lassen Sie doch besser auf.“

„Danke für die Zurechtweisung. Weiter! Kennen Sie den Damendechsel, der erkrankt wurde?“

„Das geht Sie gar nichts an!“ knirschte die Petrovitch wütend. „Gut — also im Augenblick machen Sie's billiger!“ rief Windmüller mit unerwarteter Ruhe. „Nach dieser Einleitung fahren Sie, bitte, selbst fort.“

„Ich will nicht —“

Für die Küche.

Fransösische Seheier. — In der feuerfesten Seheierpanne (am besten ist eine von feuerfestem Thon) läßt man gute Butter zergehen, schlägt, wenn sie recht heiß geworden ist, eine Reiselasche verfeinert, das heißt ich Herrn von Greifensee auch schon wieder die Treppe hinauf kommen — ich hatte die Entschloßung gemacht, um nicht über Nacht zu werden — es war also gar kein Gebante daran, daß ich meinen Auftrag ausführen konnte — ich überlegte einen Augenblick — es stand eine hohe Belohnung dafür auf dem Spiele — ich brauchte das Geld — wozu, darauf kommt es ja wohl nicht an — nie hätte ich eine solche Summe zusammenbringen können — jetzt oder nie dachte ich, nahm den ganzen Kasten, wie er war, und tannete damit hinaus in das oberste Stockwerk, wo mein Koffer in einem Versteck lag. Als ich Herrn von Greifensee die Korbhülle zumachen hörte, schlüpfte ich hinunter und zum Hause hinaus — ich hatte mich schon vorher dazu berechtigt gemacht, um den Brief sofort zu besorgen zu können — und rannte mit dem Kasten, der sich ja leicht trug, zu meinem Auftraggeber, der mich auf alle Fälle erwartete.“

„Warum haben Sie den Kasten nicht zu Hause geöffnet und den Brief herausgenommen?“

„Janoh! damit er bei mir in meinem Zimmer gefunden wurde, aber unter meinen Sachen oben! Varm wurde ja doch gleich geschlagen — und dann — ich weiß nicht wo? Ich hatte den Schlüssel verloren! Er muß mir im Zimmer des Herrn oder im Korridor entfallen sein — das kann jedem passieren — Sie werden wohl auch schon einmal etwas verloren haben!“

„Ja,“ erwiderte Windmüller trocken auf diesen in wütendem Tone gemachten Einwurf, der wahrscheinlich eine Entschuldigungsfrage war. „Verloren gegangen sind mir schon oft Sachen — aber ich habe noch niemals etwas verloren, das mir anderwärts worden war, besonders, wenn es von solch eminenter Wichtigkeit war, wie dieser Schlüssel. Aber das geht mich nichts an. Fahren Sie fort.“

„Mein — mein Auftraggeber hatte ein Duplikat,“ kam die Studentin dieser Aufforderung mit einer Miene nach, als wäre diese Vorrede ihr Wertigkeit gewesen. „Er wartete schon auf mich — er ist kein rüchlichsvoller Gentleman, kein bequemer Herr —“

„Bedarf keiner Versicherung — ich kenne ihn. Weiter!“

„Mit der Unvernunft solcher im Luxus verpfumpter Leute machte er mir schon eine Scene, daß ich mit dem ganzen Kasten kam — als ob ich ihn hätte stehen wollen. Dann, wie ich sagte, ich hatte den Schlüssel unterwegs verloren, kam das zweite Doppelverweil — dabei hatte er die Doppelverweilheit — ein Mensch beschließt den andern.“

„Behalten Sie Ihre Respektionen für sich,“ fiel Windmüller schief ein. „Erlauben Sie nur, was für Sache gehört. Ich habe keine Zeit.“

„Der Herr würde mit einem Paete,“ das einen Schmuckkasten enthielt, nach Hause kommen,“ fuhr die Studentin mit einem finsternen Blick fort, „dann würde ihn eine Dame besuchen.“

„Halt! Erlauben Sie diese Instruktionen schriftlich?“ „Nein, mündlich.“

„Vorgehen Sie früh,“ sagte das ja schon — lassen Sie doch besser auf.“

„Danke für die Zurechtweisung. Weiter! Kennen Sie den Damendechsel, der erkrankt wurde?“

„Das geht Sie gar nichts an!“ knirschte die Petrovitch wütend. „Gut — also im Augenblick machen Sie's billiger!“ rief Windmüller mit unerwarteter Ruhe. „Nach dieser Einleitung fahren Sie, bitte, selbst fort.“

„Ich will nicht —“

Wieder eine Duelle (Lungen-Sache). Eine halbe Stunde wird 1/2 Stunden sehr fein nuddelig geschmitten, mit Essig überzogen und befeuchtet einen Tag lang stehen gelassen. Sehr feine geschmittene Zwiebel läßt man in Schmalz gelb werden, giebt 1 Eßlöffel voll Mehl dazu, läßt es köfen, dann würzt man es mit Kapern, 1 Cardelle, etwas Knoblauch, Zitronenschale und Petersilie (alles fein gemischt), giebt mit Fleischbrühe so wie 2 Lorbeerblätter dazu und die übrige Bratenfauce. Mittags stellt man das Gericht mit einer Schenkelle fertig und würmt es Abend. Man giebt Semmelknödel dazu.